

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

27.8.1880 (No. 102)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934793](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934793)



# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Bittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Bittmann.**

Nr. 102.

Oldenburg, Freitag, den 27. August.

1880.

### Ueber Kleidung.

(Fortsetzung.)

Es giebt Zeiten und Verhältnisse, wo man wohlthut, in Saft und Nische einherzugehen. Sind wir von Kummer und Sorge bedrückt, legen wir keine heiteren Gewänder an, und wenn wir auch nicht unserer Bedrängniß durch Trauerkleidung Ausdruck geben, widerstehen uns doch prahlerische Farben. Doch im gewöhnlichen Leben und in dem Genuße seiner Freuden sollten wir uns im Einklang halten mit den Schönheiten der Welt, die uns umgiebt — mit der Erde und dem Himmel, den Bäumen und Blumen, und uns mindestens so anmuthig kleiden, wie die Vögel und die Thiere.

Jeder sollte seine Kleidung seiner Individualität und vor allem seiner Stellung gemäß wählen. Diensthofen, Arbeiter, Handwerker und Gelehrte, jeder sieht am vorteilhaftesten in der seiner Stellung entsprechenden Kleidung aus. Frankreich kann hierin allen Ländern als Vorbild dienen; es ist ein Vergnügen, die handere Kleidung Tracht seiner Arbeiterklassen zu betrachten, die stets mit ihrer Lebensstellung im Einklange ist; keiner äßt dem andern nach; jeder bewahrt seinen eigenthümlichen Charakter und seine Würde, sich selbst und seinen Stand achtend und die Achtung anderer genießend.

Zur Keuschheit und zum Schutz gegen Erkältung sollte jeder Unterleider tragen, die von Baumwolle, Leinen, Wolle oder Seide sein können. Baumwolle ist wärmer als Leinen und weniger empfindlich für reizbare Nerven als Wolle, die zwar, wie auch Seide, ein schlechterer Wärmeleiter ist. Die Wahl muß dem persönlichen Geschmack und Behagen überlassen bleiben. Einige Damen tragen vollständig anstehende gewebte Unterleider, welche den ganzen Körper bedecken und darüber Hemd und Beinkleid; letzteres, im Sommer von Baumwolle oder Leinen, im Winter von Flanell. In rauhem, veränderlichem Klima sollte man fast das ganze Jahr hindurch wollene Strümpfe tragen, über die ja keine Seiden- oder Zwirnstrümpfe gezogen werden können.

Eine große Anzahl Menschen — nicht allein der ärmeren Volksschicht — und besonders Frauen, leiden an Hals- und Lungenkrankheiten, an Rheumatismus und Gicht, und dies hauptsächlich aus Mangel an guter, warmer Unterleider. In solchen Fällen thun dicke, warme Unterleider, Beinkleider und Unterröcke weit bessere Dienste, als alle Tranklein der Apotheker, und die Nerze thäten wohl daran, alle armen Patienten, und auch nicht arme, die sich nur gewohnheitsgemäß zu leicht kleiden, zu unteruchen und danach ihre Verordnungen zu erlassen.

Keuschheit, Mohle und Flanell ist es, woran es der großen Menge in der Regel mangelt.

Jeder Mensch sollte eine genügende Anzahl sauberer, gut sitzender Hemden haben. In dieser Zeit der billigen Fabrikate und der Nähmaschinen giebt es keine Entschuldigung dafür, deren nicht hinreichend zu besitzen. An Herrenhemden sind angeknöpfte Kragen, wie es scheint, eine Nothwendigkeit der Mode, doch keineswegs falsche Manschetten und falsche Vorhemden. Das Hemd sollte häufig genug gewechselt werden, um diese überflüssig zu machen. Man sollte nie einen Wäschegegenstand tragen — sichtbar oder unsichtbar — welcher sich dem Auge und dem Geruch als getragen bemerkbar macht. Jeder Gegenstand, der einen dieser Sinne beleidigt, gehört in die Wäsche.

Es kann keine zu große Sorgfalt auf die Fußbekleidung gelegt werden. Durch zweckmäßiges, gut sitzendes Fußzeug werden Hühneraugen und Auswüchse am leichtesten vermieden. Hier ist Billigkeit keine Ersparniß. Man kann einfach leben, aber man trage niemals einen zu engen, schlecht sitzenden oder häßlich geformten Schuh. In einem gewissen Grade kann man — oder muß man sogar — sich der herrschenden Mode fügen, doch liegt kein Grund vor, einen Stiefel zu tragen, an dem der mehrere Zoll hohe Absatz sich mitten unter dem Fuße befindet. Die Mode soll dazu dienen, die Schönheiten der Natur mehr hervorzuheben, niemals aber diese zu entstellen.

Will man zur Toilette Del oder Pomade verwenden, dürfen Haar oder Bart doch niemals Spuren hiervon zeigen. Verlangt das Haar oder die Haut künstlicher Hilfsmittel, so müssen diese so angewendet werden, daß es nicht auffällt. Eine Dame darf sich wohl des Puders für eine graue Hautfarbe oder eines leichten Roths für bleiche Wangen oder Lippen bedienen, doch solche Hilfsmittel sollten sich nie durch übermäßigen Gebrauch hervorthun. Sieht man noch zuweilen Damen, die aussehen, als ob sie ihr Antlitz in einem Badtrog gebleicht und andere so angeröthet, daß man es auf dreißig Schritt Entfernung sehen kann.

(Schluß folgt.)

### Kundschau.

Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser hörte gestern Vormittag auf Schloß Babelsberg den Vortrag des Civil-Kabinetts und des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Pückler. Vorgesitert sahen die kaiserlichen Majestäten den General der Infanterie z. D. v. Boyen und dessen Gemahlin und einige andere Personen des königlichen Hofes als Gäste an der kaiserlichen Tafel. Später fand bei den Majestäten auf Babelsberg eine größere Gartenfestlichkeit statt.

Se. königliche Hoheit der Kronprinz besichtigte gestern bei Stuttgart die 51. Infanterie-Brigade und entsprach Nachmittags einer Einladung des Generals v. Schachtmeier zum Diner.

Obgleich es im Augenblicke völlig fraglich scheint, ob und in wie weit die Reichsregierung schon in nächster Zeit mit ihren Plänen bezüglich des **Tabaksmonopols** vorzugehen gedenkt, so ruhen doch jene Vorarbeiten nicht, welche sich auf diese Angelegenheiten beziehen. Dahin gehören die nach den Beschlüssen des Bundesraths angeordneten Erhebungen über den Tabakbau. Es handelt sich dabei um eine Reihe sehr genauer Detailbestimmungen, deren Zusammenfassung allerdings geeignet ist, über die Gewinnung und bezw. über die Fabrikation des Tabaks einen umfassenden Ueberblick zu gestatten.

Die Zeitungsnachricht, der Kriegsminister habe befohlen, die **Grandenzer Festungswerke** nicht weiter zu demoliren, bezieht sich darauf, daß die Eisenbahnbrücke mit einem Brückenkopf versehen wird, wozu theilweise alte Festungswerke benützt werden sollen.

Es gewinnt den Anschein, als ob die seit längerer Zeit ruhende Frage wegen Schaffung eines einheitlichen **Prüfungs-Reglements für Aerzte** in ganz Deutschland nun doch der Ausführung näher gebracht werden möchte. Die Arbeiten fanden, wie man sich erinnern wird, Schwierigkeiten im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und ruhen nun seit einem Jahr; es heißt indessen, daß eine Verständigung über die bisherigen Differenzen zwischen den beteiligten Organen in naher Aussicht, und damit Hoffnung sei, den Gegenstand demnächst in Angriff zu nehmen.

Zu den trübten Verichten über den **Ausfall der Ernte** in Ost- und Westpreußen, sind nun auch Meldungen über die Folgen der schweren Wasserichäden in einem Theile der Provinz Schlesien gekommen, wonach auch dort ein empfindlicher Nothstand bevorsteht, zu dessen Linderung es außerordentlicher Maßregeln bedürfen wird. Glücklicherweise ist der Ertrag der Ernte im übrigen Deutschland meist ein guter und vielfach sogar ein reichlicher, so daß wir im Stande sein werden, den partiellen Ausfall aus unseren eigenen Vorräthen zu decken.

Die nationalliberale Partei will der Erhöhung der **Brausteuern** und **Branntweinsteuer** nur dann zustimmen, wenn sie die absolute Gewißheit erhält, daß die Mehrerträge zur Beilegung der drückendsten indirekten Steuern verwendet werden sollen. Was unter den drückendsten indirekten Steuern verstanden ist, wird nicht auseinandergelegt.

Die Meldung der „Morning Post“, daß Fürst Bismarck die Ansprüche der **österreichisch-ungarischen** Regierung

### O Sancta Simplicitas.

Humoristische Novelle

von

Sermann Langer.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Herr Franz!“ rief er aus. „Was bringen Sie?“  
„Unter alter Graf ist heute trotz Podagra hier angekommen, beaufchte sofort den Major von Halden und —“  
„Na und?“ fragte Michel, als der Sprecher geheimnißvoll inne hielt.

„Und? — Ganz einfach, kam verteuftelt wild zurück! Nach dem Briefe des jungen Herrn mußte er glauben, daß dieser bei seiner Liebsten sein werde, inzwischen fand er, daß der Herr Sohn Lügen geschrieben und wohl auch deshalb nicht im gewöhnlichen Hotel eingelehrt ist.“

„Herr Franz!“ brauste Michel auf. „Ich rathe Ihn, halte Er sein Maul, wenn er sich noch einmal untersteht, meinen Herrn Grafen zu beschimpfen, dann soll Ihn!“

Michel machte dabei ein so grimmißiges Gesicht und so ungewöhnliche Handbewegungen, daß Franz es für gerathen fand, schleunigst einige Schritte zu retrahiren. Erst dann jagte er hochmüthig:

„Ich habe mich mit ihm nicht zu unterhalten, sondern richte nur die Beine meines gnädigsten Herrn Grafen aus. Der junge Herr soll morgen um acht Uhr im Hotel erscheinen, heute verbietet ihm dies mein Graf, weil er zu erbittert auf den jungen Herrn ist.“

So sehr dem graden, biederen Michel das hochmüthige Benehmen des Herren Franz verhaßt sein mochte, so sehr bestrübte ihn das Wort, morgen, morgen um 8 Uhr! Wer weiß, wer weiß, ob er dann noch im Stande sein wird, seinen Vater zu besuchen; er senzte tief auf:

„Weiß nicht, ob's möglich sein wird!“

„Der junge Herr wird doch wohl noch die Befehle seines Vaters respectiren!“ entgegnete Franz mit Unerschämtheit.

Aber auch dies brachte unseren Michel nicht mehr in Zorn, traurig sprach er:

„Gewiß, Herr Franz! aber — aber! Nun Ihnen kann ich es ja sagen, morgen um sechs Uhr wird sich mein Graf duelliren.“

Diese Worte verfehlten auch auf Franz ihre Wirkung nicht, er dachte nicht mehr, daß er der Bote des väterlichen Zornes sei, er dachte nur an das bevorstehende Duell; besträubt fragte er:

„Mein Gott, weshalb?“

„Ja, so ganz genau kann ich Ihnen das nicht sagen; ich weiß aber, daß es wegen der Braut des jungen Herrn sei, wegen Fräulein von der Halden.“

„Aber um Gotteswillen, Michel, Graf Kurt war ja auch noch nicht ein einziges Mal beim Herrn Major?“

„Na, Herr Franz, das muß ich schon besser wissen, er sitzt ja den ganzen Tag dort und übermorgen sollte die Verlobung sein.“

„Ja, da steht mir der Vorstand still! Häßt heute mein Graf der Majors vor, fragt nach seinem Sohne und hört, daß er noch nie dort gewesen. Michel, Sie kennen unseren Grafen und wissen, daß er viel schreit, aber ich sage Ihnen, einen solchen Heidenlärm haben Sie noch nicht erlebt!“

„Reden Sie mir nicht, Herr Franz. Ich weiß, daß mein Graf tagtäglich bei Majors ist.“

„Nein, er war noch gar nicht dort; warum wäre denn mein Graf so entseztlich wüthend?“

„Na und warum möchte sich denn mein Graf duelliren, wenn nicht wegen Fräulein von der Halden?“ gab Michel zurück und schlug damit den Gegner so vollständig, daß dieser gestehen mußte:

„Ja, ich begreife es nicht! — Kann ich mit dem jungen Herrn sprechen?“

„Nein!“

Auch Franz mußte seinen Mann schon kennen, denn er machte nicht mehr den geringsten Versuch, zum jungen Grafen zu kommen; er fortging, sagte noch Michel:

„Wenn Sie zu Ihrem Grafen kommen, da sagen Sie ihm nur gleich, daß er meinem Herrn Grafen sehr Unrecht thut, wenn er denkt, er habe keine Braut; wir müssen das doch besser wissen. Gute Nacht, Herr Franz!“

5.

Eben hatten die Uhren der Residenz drei Viertel auf sechs geschlagen, als Michel, der auf dem Zimmer seines lieben Herrn in Thränen sah, von einem gewaltigen Lärm aufgeschreckt wurde. Von der Treppe her vernahm er das ihm wohlbekante Schimpfen und Poltern des alten Grafen, der mit dem verbliebenen Dienstpersonal des Hotels nicht eben sanft redete und diesem mit einer Anzahl von Stücken Befehl, ihn nunmehr zu verlassen, da er jetzt schon allein die Zimmer seines Sohnes finden werde.

Michel hatte die Zimmerthür weit aufgerissen und harrete an derselben ehrsüchtigsvoll des Grafen. Kaum erblickte ihn



auf eine machtgeltende Stellung in der Schifffahrt der unteren Donau wirksam und mit einer in seiner Behandlung der orientalischen Angelegenheiten ungewöhnlichen Energie unterstützte, stimmt mit unseren früheren Nachrichten überein. Die Reichsregierung ist sich der Wichtigkeit einer freien Schifffahrt auf der Donau wohl bewußt und thut ihr Möglichstes, um die Freiheit derselben zu wahren und vor kleinstaatlichen Nörgeleien zu schützen.

## Lokales und Correspondenzen.

Odenburg, den 26. August.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben dem Oberhofmarschall und Kammerherren Freiherrn von Dalwigk in Odenburg die Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland demselben verliehenen St. Annen-Ordens I. Classe in Brillanten zu erteilen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Pfarrer Schmidt mit dem 1. October d. J. in den Ruhestand zu versetzen, den Vacanzprediger Müller in Letzens zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde zu Warfleth, und den Dr. Hahn, zur Zeit am Archigymnasium zu Soest, zum ordentlichen Lehrer am Gymnasium im Birkenfeld mit dem 1. October d. J. zu ernennen.

In diesen Tagen sind auf unseren Wochenmärkten wieder mehrfache **Taschendiebstähle** vorgekommen. So sind auf solche Weise nämlich verschiedene Portemonnaies mit entsprechenden Inhalt verschwunden, ohne daß es der Polizeibehörde trotz eifriger Nachforschungen nicht gelungen ist, den Thätern auf die Spur zu kommen. Daß unsere Damen derartige Diebstähle durch ihre Sorglosigkeit resp. durch ihre nach hinten sitzenden Taschen erleichtern und befördern, scheinen Viele immer noch nicht einsehen zu wollen.

Heute Nachmittag transportirte ein Gensd'arm einen **Arrestanten** von der Bahn zum Gefängnisse, welcher letzterer in seiner Kleidung soweit heruntergekommen war, daß er weiter nichts auf den Leibe hatte als ein schmutziges Hemd und eine zerissene Hose, während alle übrigen Kleidungsstücke, als Strümpfe, Schuhe oder Stiefel, Weste, Mütze oder Hut u. s. w. gänzlich fehlten.

Ein hiesiger Gensd'arm reiste heute mittelst der Bahn nach Sandersheim im Braunschweigischen ab, um dort einen nachdrücklich verfolgten **Arrestanten** in Empfang zu nehmen und hierher zu transportieren. Es ist dies ein Herr von, also von Adel, welcher vor nicht langer Zeit im hiesigen Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital als Kranker verpflegt worden war und bei seiner Entlassung aus dem Hospital verschiedene Gegenstände gestohlen hat.

Da jetzt die **Petroleum-Lampen** nach und nach wieder hervorgeholt werden müssen, nachdem sie den Sommer über geäuert haben, und mehrere Explosionen von nicht zuvor gehörig gereinigten und in sauberen Stand gesetzten Petroleumlampen infolge dessen stattgefunden haben, so will nach meiner mehrjährigen Gewohnheit „ein Alter“, der es wohlmeint, auch hier wieder daran gemahnen: Erst die außer Gebrauch gesetzten Lampen mit neuem Petroleum und neuem Docht zu versehen, ehe sie wieder angezündet werden, ihr lieben Mädchen und Frauen. Es ist von wegen des entwickelten Naphthas in den Behältern, das so leicht explodirt, schon ja bei 35 Grad Reaumur, und eure kostbare Gesundheit, ja euer Leben in Gefahr bringt!

**Delmenhorst.** In der Nacht vom 23. auf 24. d. M. sind die Grenzaufsicher Claasen und Puntt zu Sandhausen, auf ihrer Diensttour daselbst von 6 Schmuggelern überfallen und gefesselt worden. Claasen hat 7 schwere Wunden, zum Theil am Kopfe, erhalten und kann zur Zeit nicht vernommen werden. Nach Aussage des Herrn Dr. Roggemann hieselbst wird Claasen wohl nicht daran sterben. Derselbe hat ein

Frau mit 4 Kinder. Puntt hat dabei eine Verletzung am linken Arm erhalten, welche jedoch nicht von Bedeutung ist. Die Thäter sind verhaftet. Es sind dies: 1) der Arbeiter Hermann Friedr. Wille, aus Wetschen, Amts Diepholz, 2) der Arbeiter Hermann Freudenberg, aus Bremen, 3) der Arbeiter Heinrich Gerke, aus Osterlinde, Amts Freudenberg, 4) der Arbeiter Georg Vossen, aus Rotenburg, Amts Rotenburg, 5) der Arbeiter Heinrich Schenk, aus Groß Walschau, Amts Uelzen, 6) der Branntweindrenner Carsten Doffen, aus Bremen. Sie wurden sämmtlich in Bremen arretirt.

**Ovelgönne.** Am 19. d. M., Morgens früh sind dem Herbergswirth Anton Wilhelm Behnen hieselbst zwei silberne Taschenuhren und 4 Mk. 85 Pf. Silbergeld mittelst Einsteigens gestohlen. Der Dieb ist im Hinterhause durch ein Stubenfenster eingestiegen, hat zunächst das in dem betreffenden Zimmer befindliche Schreibpult zu öffnen gesucht, ist dann in die Schlafkammer der Behnen'schen Eheleute gegangen und hat von einem Tische die Uhren und das Geld weggenommen. Der That verdächtig ist ein Fremder, der sich Friedrich Schmidt genannt und sich am 18. d. M. in und bei der Herberge in verdächtiger Weise aufgehalten hat. Vermuthet wird, daß derselbe am vorhergehenden Abend das betreffende Stubenfenster heimlich aus dem Verschlusse gebracht. Die angestellten Nachforschungen über den Verbleib des Verdächtigen haben bis jetzt nichts ergeben.

**Offen.** Am 22. d. Mts. des Nachmittags gegen 1 Uhr ist das Henerhaus des Zellers klein Veitoge zu Brodbeck, welches von den Henerleuten Theodor Männich und Franz Beverdief bewohnt wurde, total abgebrannt. Vom Mobilien der beiden Henerleute hat nur Männich einen Koffer mit Kleidungsstücken retten können, sonst ist alles verbrannt. Vieh ist nicht darin verbrannt. Das Mobilien der beiden Henerleute ist bei der Westfälischen Segenheitsgesellschaft versichert Männich zu 2300 Mark, und Beverdief zu 2100 Mark; über die Entstehung des Feuers ist nichts zu ermitteln gewesen.

## Notizen.

**Das Verbacken des Mehls aus ausgewachsenem Getreide.** Es wird in diesem Jahre leider viel ausgewachsenes Getreide gebaut, deshalb möchte nachfolgender Versuch, den der verdienstvolle Liebig im Anhang zum 32ten seiner „Chemischen Briefe mittheilt“, von allgemeinem Interesse sein. Dort heißt es: Ein wichtiges Problem ist in diesen Tagen durch Dr. Julius Lehmann, Chemiker an der landwirthschaftlichen Versuchstation zu Weidlich bei Waagen, gelöst worden. Das Verbacken von Mehl aus ausgewachsenem Roggen zu Brot. Die von Lehmann eingeleiteten Untersuchungen ergaben, daß die durch das Keimen der Getreidekörner entstehenden Veränderungen in der Hauptsache in einem theilweisen Löslichwerden des Klebers und dem dadurch herbeigeführten Verschwinden der Elasticität und Dehnbarkeit (der teigbildenden Eigenschaft) desselben, sodann aber in einer Umwandlung des theilweise löslichen gewordenen Stärkemehls mittelst der mit Kleber in geringer Quantität gebildeten Dextrose in Dextrin und Zucker sich kundgebe. Weitere Untersuchungen führten dahin, daß das Kochsalz die Eigenschaft besitze, den in Lösung befindlichen Kleber wieder unlöslich zu machen und ihm seine teigbildende Eigenschaft wieder zu erteilen. Gestützt hierauf wurden nun Versuche angestellt. Es wurde zu denselben Roggen gewählt, dessen Körner fast ohne Ausnahme gekemt waren. Es wurde solcher absichtlich mit allen Keimen vermahlen, es ergab 1 Scheffel, der 160 Pfd. wog, 102 Pfd. gutes Mehl, 17 Pfd. Nachgang, 15 1/2 Pfd. Schwarzmehl, 16 1/2 Pfd. Mele, 9 Pfd. Verlust. Von dem guten Mehle ließ das in gewöhnlicher Weise zubereitete Brot tuchenförmig breit, die Rinde löste sich ab, es bildete sich ein bläulicher Schlf, das Gebäck war ungenießbar. Ein Zusatz von 2 Loth Salz auf 3 Pfd. Mehl zeigte die vollständige Wirkung: das Brot war in jeder Beziehung zufriedenstellend, locker, trocken, wohlgeschmeckt, ohne allen Schlf. — Die Operation ist einfach; vor dem Einwirken wird das in Wasser aufgelöste Salz zugeetzt; sonst in allem verfahren wie gewöhnlich. Wenn hiernach das gewachsene Korn mit gleichem Vortheile, wie das ausgewachsene durch den Zusatz von Kochsalz verbacken werden

kann, so hat das Kochsalz noch weitere sehr beachtenswerthe Eigenschaften bei dem Brodbacken, indem, abgesehen davon, daß zur vollständigen Verdaulichkeit der im Brode enthaltenen Proteinstoffe Salz nöthig ist, dieses auch die Schimmelbildung verhindert. Endlich aber bäckt sich das Mehl ungleich weicher bei einem Zusatz von Salz.“ Sollten sich nicht denkende Hausfrauen finden, die diesen Versuch nachmachen und das Ergebnis in diesem Blatte veröffentlichten wollen?

Die „Frankf. Zig.“ konstatirt aus den verschiedenen Berichten über die **diesjährige Ernte**, daß Roggen, die Hauptbrodfrucht des deutschen Volkes, durchschnittlich nur eine halbe Mittelernthe liefern wird. Bedenkt man, daß von der gesammten Ackerfläche des deutschen Reiches 23 Procent mit Roggen bestellt zu werden pflegen, und daß auf Preußen allein 75 Procent unserer Roggenproduction entfallen, so erlangt man annähernd eine Vorstellung davon, was es bedeuten will, wenn in dieser Getreideart nur von einer halben Ernte die Rede ist. Es bedeutet dies für Preußen einen Ausfall von 50 Mill. Centner, oder für Deutschland die Nothwendigkeit einer Einfuhr von Roggen allein von 70 Mill. Ctr., da im Jahre 1878 bei normaler Ernte die Reineinfuhr 20 Mill. Ctr. betrug. Das würde allerdings dem Staate eine Einnahme von 35 Millionen aus dem Roggenzoll in Aussicht stellen, der Bevölkerung aber bei einem Gesamtbedarf von 160 Mill. Ctr. eine Vertheuerung ihres Brodverbrauchs um 80 Mill. Mark! Die ganze Hoffnung für die Volksernährung concentriert sich auf die Kartoffeln, welche aber in den besseren Sorten vom Auslande massenhaft und ungehindert aufgekant werden, während die Getreideeinfuhr durch hohen Zoll belastet ist.

Die „Schlesische Bresse“ berichtet: **Der Kaiser von Rußland** hat sich mit der Fürstin Dolgorokow elend und zwar morgantatisch verbunden; vor etwa 14 Tagen fand dieses wichtige Ereigniß in tiefster Stille statt unter Zuziehung nur dreier Zeugen, der Minister Adlerberg und Mijutin, sowie des General-Adjutanten Baranow; das Geheimniß ist bis jetzt gut bewahrt worden; so lange es ging; diese Vermählung wurde übrigens lange erwartet. Die Einwilligung des Thronfolgers wurde durch das Zugeständniß erlangt, daß ohne ihn keine neue Minister-Veränderung stattfinden solle.

Souffleur Zillbach am Hoftheater in Wiesbaden hat dieier Tage offen und ehrlich sein 25jähriges Jubiläum als **Souffleur** gefeiert. Es könnte es noch mancher Mann feiern, der das Handwerk im Stillen treibt, aber er thut's nicht um seinen und des Anderen willen; denn er will sein Handwerk nicht verrathen.

Aus Bad = Gastein schreibt ein Wiener Herr: „Vor zwei Tagen war's. Ich hatte die Fahrt von Salzburg hierher nicht ohne die ernste Besorgniß angetreten, daß die in Folge der Regengüsse hoch angeschwollenen Gebirgsbäche und die wilder als sonst dahinstoßende Salzach uns mitten auf der Strecke plötzlich ein gebieterisches „Bis hierher und nicht weiter!“ zurufen würden. In der That erreichten wir Lend mit Müß und Noth, denn bald war die Salzachbrücke verkommen, die immer wieder sich heranwälzende Fluth hatte sie weggerissen. Ich hatte mich bereit, den sicheren Hafen des Straubinger'schen Gasthofes in Lend zu erreichen, wo bald nach mir auch die anderen Passagiere in den unterschiedlichen Wäskeln anlangten. Ganz zum Schluß kam auch der Post-Damibus, welchem unter Anderen zwei Männer entfielen: ein schlanker alter Herr, der sich als ein hoher Sechsziger präsentirte, dabei aber sicheren Schrittes einherging und mit hellem Lichte in das Gewitter sah, und ein breittrockener, hochaufgeschossener, rothwangiger Jüngling, gerade und stolz wie eine Tanne, dabei fürsorglich und pietätvoll immer um den Alten herum beschäftigt, welcher in Allem und Jedem das Commando führte. „Zwei Stuben!“ hatte dieser vom Straubinger verlangt, worauf der Wirth — gewohnt, seine Gäste nach dem Gefährte, in dem sie kamen, zu messen — den Beiden zwei Stübchen im zweiten Stocke von anspruchsloserer Einfachheit und nach hinten hinaus anwies. Wenige Minuten nach erfolgter Verfügrung erschienen die beiden Herren wieder vor dem Thore, in welchem der Alte trotz des immer heftiger niederstürmenden Regens stehen blieb und das Gewitter beobachtete, während der

dieser, als er auf einen festen Stock gestützt auf ihn zukam, jeden Schritt mußte ihm Schmeizen bereiten, denn beständig stöhnte er und schwerfällig nur bewegte sich der staltliche Greis vorwärts.

„Michel, wo ist Kurt?“

Ehe aber noch der alte Graf zu weiteren Worten gekommen, hatte Michel die Thüre geschlossen, einen bequemen Seffel herangerollt und mit einer Zungenfertigkeit, die kein Mensch in dem Burschen vermutet hätte, kurz, bündig und klar, die ganze kurze Liebesgeschichte seines Herrn mit genauer Angabe sogar der Straßen und Vornamen erzählt.

„Wahnsinnig!“ war das einzige Wort, welches der alte Graf dann hervorkieß; hierauf befahl er:

„Zühe mich, Michel! Wir fahren auf den Burgberg!“

„D mein verfl. . . . . Bogagra!“

Die Angst um seinen Sohn war aber größer, als die Schmerzen, wenigstens sah der Graf bereits nach wenigen Minuten in demselben Wagen, der ihn hergebracht; Michel hatte zu ihm einsteigen müssen, der Graf hatte ihn unterwegs verschiedene fragen wollen, aber nun sah der Alte still und Michel wagte es nicht, ungefragt zu reden.

Erit als man des Burgberges ansichtig wurde, sprach der Graf:

„Wenn es nur nicht zu spät ist!“

Aber es war nicht zu spät.

Eben war die Distanz abgemessen, hatten die Duellanten die Pistolen gewählt und sollte noch der vorgeschriebene Sühneversuch gemacht werden, als der Wagen erblickt wurde. Die beim Duell Theilnehmenden waren unschlüssig, was zu thun sei; als aber der alte Graf sein greißes Haupt zum Wagen heraus zeigte und mit Donnerstimme „Halt!“ rief, da malte sich auf

aller Gesichter die peinlichste Verlegenheit, die Gegner maßten sich mit fragenden Blicken, gleich als verlange der eine vom anderen eine Erklärung dieses Zwischenfalles; als aber Hauptmann Meißner mit spöttischem Gesicht Kurt anblickte und ihm höhniß zulächelte, da war es um dessen Fassung geschehen.

Kurt hatte in der Seele des Hauptmanns den schmähligen Verpacht gelesen, daß der Sohn den Vater zu Hilfe gerufen habe; Wuth erfaßte ihn, zähneknirschend schrie er:

„Arnold, schieße! — Ich zähle: Eins! — Zwei! —“

Aber schon stand der alte Graf, der nicht die geringsten Bodagra-Schmerzen mehr fühlte, sondern mit jugendlicher Elasticität herbeigeekelt war, zwischen den Kämpfenden. Mit gehobenen Stocke stand der Greis, sein Gesicht glühte, wild funkelten seine Augen, wüthlich rang er nach Athem, endlich donnerte er:

„Verrückt seid Ihr! Tollköpfe! Wahnsinnig! Verrückt! Wollt Euch morden? Warum? Keiner weiß es! Ich befehle Dir, Kurt, bei meinem grauen Haar, daß Du sagst, wie Deine Braut heißt mit vollem Namen und Wohnung?“

Kurt sah ein, daß er jetzt nicht schiefen könne, ohne seinen eigenen Vater zu tödten; er betrachtete daher das Duell als aufgehoben, fügte sich dieser Thatsache und antwortete ruhig:

„Ulma von der Halben, Tochter des Majors Ritter Karl von der Halben, Leipzigerstraße No. . . .“

„Und nun Arnold, bei der Freundschaft und Liebe, die ich alter Mann Kets für Sie gehabt, sagen auch Sie, wie Ihre Verlobte heißt?“

Der Angeredete war plötzlich verwirrt, mit unsicherer Stimme sprach er:

„Amalie von Halben, Tochter des Ritters Eduard von Halben, Leibnizstraße.“

Die beiden jungen Männer standen beschämt. Vor Minuten noch wollten sie einander tödten, einem gemeinsamen Drange folgend, warfen sie die Waffen weit von sich, daß sie donnernd sich entluden, dann lagen sie einander in den Armen.

Der alte Graf sah bewegt auf die Freunde, er zerkte unablässig an seinem Schurrbart und wohl darum wurden seine Augen feucht; gleich aber, als schäme er sich seines weichen Gefühles, polterte er:

„Tollköpfe! Werdet Ihr Euch etwa jetzt mit mir duelliren, weil ich Euch gründlich blamirt habe?“

Kurt, in dem mit wieder erwachender Liebe auch die ganze volle Lebensluft wieder rege geworden, umarmte den Vater, dem Arnold von Köpper kräftig die Hand schüttelte.

Dann ging's zurück in die Stadt, wo trotz der Fröhe ein tüchtiges Frühstück mundete und bei dem die richtige Fröhlichkeit nur deshalb nicht aufkommen konnte, weil auf Erklärungen der alte Graf sich vorläufig gar nicht einließ; Kurt ertrug auch die Anwesenheit des Hauptmann Meißner nur ungern, er konnte dessen höhnißches Lächeln nicht vergessen. Als aber im Bewußtsein, daß sie überflüssig seien, sich die Secundanen und anderen Duellzeugen mit dem Ehrenwort, über dies Duell für ewige Zeiten zu schweigen, entfernt hatten, schritt man an die Lösung der Wirren.

(Fortsetzung folgt.)



Jüngere sich bei dem eben zur Ausladung gelangten Handgepäck zu schaffen machte. Ein ehrfamer Bierbrauer aus Profing, welcher, wie es schien, mit wetterkundigen Blick in die Wolken gelugt und dann dem alten Herrn seine Meinung gesagt hatte, erhielt von diesem nur eine kurze Antwort, welche bei aller Höflichkeit doch einem ferneren Gespräch vorläufig ein Ziel setzte. Da kommt ein Wiener Advocat aus einem Zimmer des ersten Stockwerkes herunter, der des alten Herrn nicht ohne Ueberraschung gewahr wird und sich sofort danach an den Wirth mit der Frage wendet: „Kennen Sie den alten Herrn, der dort im Haussthor steht? — Ich sollt ihn schon kennen; denn er hat schon einmal hier gewohnt. — Also kennen Sie ihn nicht? — Fällt mir wirklich mit ein. — Das ist ja **Graf Moltke**. — Jeeses, Jeeses, Sie haben Recht. Der Graf Moltke und ich hab ihm die aller schlechtesten Zimmer im ganzen Haus gegeben! — Und mit einem Satz steht der Wirth vor dem Feldherrn, um eine Region von Entschuldigungen hervorzustottern: „Excellenz werden doch nicht in den zwei kleinen Zimmern bleiben: es ist jedenfalls zu feucht dort für Excellenz — Excellenz werden schon sehen, was ich Ihnen geschwind noch für prächtige zwei Zimmer im ersten Stock zusammenstell!“ . . . Aber die Excellenz schüttelt zu allem verneinend das Haupt und schneidet dem Wirth mit der kurzen Bemerkung: „Nun sind mir die beiden Stuben nach hinten hinaus schon gut genug!“ das Wort ab. Und als kurz darauf aus der Kemeise eine veritable Hof-Equipage herausgeholt und demonstrativ an dem im dunkelgrauen Civilkleide dastehenden Feldherrn vorbeigeführt wird, bemerkt dieser wieder zu dem vor ihm stehenden Wirth: „Nur zurück damit, ich fahre im Post-Omnibus!“ . . . Und als die Nacht hereinbrochen, sahen Graf Moltke und sein Neffe (der vorhin geschilderte junge Mann) in der Speisekammer des ländlichen Gasthofes und thaten den vorgelegten Speisen und Getränken alle Ehre an. Graf Moltke hatte den Appetit eines Jünglings, der ihn jedoch nicht hinderte, das kleine Schöpfungchen einer anwesenden Dame, das um ihn herum allerlei Capriolen trieb, an Ohere zu fassen und ihm einen saftigen Bissen zuzustecken. Dann gingen die beiden Herren in die bewußten Stuben, um früh Morgens als die Ersten wieder auf dem Plage zu erscheinen. Und richtig wurde die Fahrt nach Bad-Gastein mittelst Post-Omnibus angetreten, das heißt erst von der Mitte des Klammpasses aus, bis wohin der greise Feldherr — wohl gegen drei Viertelstunden — rüstig hinter dem Postwagen einhertritt und nur stellenweise ein paar Minuten stehen blieb, um sich an dem herrlichen, wildromantischen Gebirgsbild satt zu schauen. Und nun war auch die Sonne aufgegangen, die lange schmerzlich vernichte, und hatte auf die Bergspitzen rings umher ihre Lich'er aufgesetzt. Moltke bestieg nun den Post-Landauer, um wortlos die Fahrt bis Bad-Gastein zurückzulegen. Hier bezog er mit seinem Begleiter die in Straubinger's Gasthof reservirte Wohnung — diesmal eine seiner Stellung entsprechende. In den Vormittagsstunden kann man den berühmten Feldherrn einen Spaziergang auf dem sogenannten Kaiserhof machen sehen. Sonst bleibt er hier so ziemlich unsichtbar — und er blieb es auch heute, da die Surcapelle ihm ein Ständchen darbringen zu müssen glaubte.

Gegenüber der in manchen Theilen Deutschlands zu fürchtenden Missernte und Halb-Ernte in andern Theilen wurde in vielen Zeitungen die Frage laut, ob die Reichsregierung den bekannten **Kornzoll** aufheben oder ermäßigen werde. Die Norddeutsche allgemeine Zeitung und die Post in Berlin, beides offiziöse Zeitungen, haben geantwortet und beide verneinend. Die Kornzölle werden aufrecht erhalten werden.

Am 22. August Mittags Schlag 12 Uhr trafen die bayerischen Minister v. Luz und v. Kraissheim mit Extrazug in Riffingen ein und fuhren sogleich zu **Fürst Bismarck** auf die Saline. Man weiß nur, daß sie lange zusammen verhandelt und dann zusammen gegessen und getrunken haben. Um 8 Uhr Abends fuhren die Gäste nach München zurück.

Mit der Trennung der **nationalliberalen Partei** scheint's Ernst zu werden. Die Linke will sich unter dem Vapen v. Stauffenberg, dem Berliner Oberbürgermeister von Forderbeck und dem Göttinger Richter als Führern sammeln und in volkswirtschaftlichen Dingen, also in Zoll-, Handels- und Gewerbsachen, den Grundrissen Delbrück's folgen („Ruhe und Sicherheit für das Erwerbsleben der Nation, Abwehr bedenklicher wirtschaftlicher und Steuer-Experimente), in Kirchen- und Schulachen den Grundrissen Falks folgend. Dieser linke Flügel will zwar auch Bismarck's klümem Fluge folgen, aber vorher genau die Grenze feststellen: bis hierher und nicht weiter. Ihm soll's nicht widerfahren, daß er bei wichtigen Gelegenheiten zweimal Nein! sagt und das drittemal Ja. Der rechte Flügel wird wie feither Herrn v. Bennigsen folgen. Wenn aber die große nationalliberale Partei mit zwei Flügeln nicht mehr recht fliegen konnte, wie wird's ihr gehen mit je einem Flügel? Den beiden Flügeln wird's ergehen wie den beiden Hälften der Platonischen Armenischen, sie werden sich immer wieder nach einander sehnen, wie männliche und weibliche Hälfte.

In Texas sind die Städte Brownsville und Matamoras durch einen **furchtbaren Orkan** fast völlig zerstört worden; auch die benachbarten Städte haben stark gelitten und mehre Dampfschiffe sind gescheitert.

Der **König von Griechenland** ist sein eigener und bester Gesandter und Diplomat. Er reist seit einem Vierteljahr von Hof zu Hof in Europa und fragt leise an, wie lange es noch mit Groß-Griechenland Zeit habe. Der eine Kaiser und König zuckt mit der Achsel, der andere lächelt und der dritte läßt ein tröstendes oder vertrauliches Wörtchen fallen. Am sichersten geht er bei den verwandten Höfen; denn Verwandte sagen einander immer die Wahrheit.

**Vom Wetter.** Die Windrichtung fast in ganz West- und Mittel-Europa ist eine nördliche, die Bewegung der Atmosphäre eine schwache und der Himmel klärt sich fast überall auf. In Süddeutschland, im Gebiete vom Bodensee bis Leipzig, Krakau und Graz gabs in den ersten Tagen voriger Woche noch außerordentliche Regenmengen und Ueberfluthungen; die Temperatur blieb aber der normalen nahe; in Norddeutschland und in Rußland war das Wetter ruhig und vorherrschend heiter. Die jetzt über Europa herrschende, außergewöhnlich gleichmäßige Vertheilung des Luftdrucks zwischen 761 und 765 Millimeter bei weiterem Fallen des Barometers läßt den Eintritt südöstlicher Winde bei heiterer und warmer Witterung und örtlich auftretende Gewitter erwarten.

Chamisso's **Waisfrau** ist weltbekannt. Sie hat in Colleda in Thüringen eine Collegin, Frau Schaf, gefunden 50 Jahre hat diese in des Deconomen Löffler Hause getreulich mit Hand und Mund gewaschen und am Waschtrog ihr goldenes Jubiläum gefeiert. Geschenke gabs genug, aber keinen Dichter, obgleich auch diese manchmal schwarze Wäsche waschen müssen.

Aus Neuz wird berichtet: „Zwei Unmenschen, die sich gegenseitig — **um einen Schnaps ermorden** — ein derartiger Fall ist wohl kaum jemals dagewesen. In Delhoven, in der Nähe der Station Dormagen, getreten in einem Wirthshaus wegen eines Schnapschens zwei Gäste in Streit, wobei der eine von seinem Gegner mit einem Messer eine so schwere Wunde in den Unterleib erhielt, daß er schon nach wenigen Secunden seinen Geist aufgab. Als er, obgleich so schwer verwundet, noch bei Kräften war, griff er ebenfalls zum Messer und versetzte seinem Gegner einen Schnitt in den Hals, so daß auch dieser bald nachher verstarb.“

In dem sächsischen Orte Strebla bei Zeitz hatte in diesen Tagen ein **Hanshahn** mit einem einzigen Hieb einem Kinde das linke Auge aus.

**Unglücksfälle.** Aus Greenore (Grafschaft Donegal in Irland) wird gemeldet, daß die dortige katholische Kirche gestern während des Gottesdienstes durch eine Ueberfluthung des nahen Bergbaches (nach andern durch einen Balkenbruch) so plötzlich heimgesucht wurde, daß viele der Andächtigen sich vor den anstürmenden Wasserfluthen nicht retten konnten. 4 Leichen wurden aufgefunden, 11 Personen vernicht. — Ueber Kamin bei Deuthen D. S. entlud sich am 16. ein schweres Gewitter, vom heftigen Regen begleitet. Eben war der sonntägliche Gottesdienst beendet; die Bewohner von Kamin hatten sich größtentheils aus der Kirche entfernt, während die Leute aus den eingeparrten entfernteren Ortshäusern Groß-Dombrowka, Bizozonitz und Brzeginka noch in der Kirche verbarren. Da zuckte plötzlich ein Blitz hernieder; durch den Thurm in das Innere der Kirche fahrend, tödtete der Blitz eine Frau und drei Mädchen aus Groß-Dombrowka, verletzte mehrere andere und betäubte eine Anzahl von den noch in der Kirche befindlichen Personen. An der kleinen, niedrigen, von mächtigen Lindebäumen umgebenen, aber mit einem Blitzableiter nicht versehenen Kirche sind erhebliche Beschädigungen nicht zu bemerken.

Für **Blumenfreunde** dürfte es von Interesse sein, wenn wir sie auf ein Präparat aufmerksam machen, was vom Chemiker Hesse in Bayreuth unter dem Namen Pflanzenahrung in den Handel gebracht ist. Es ist das eine Mischung derjenigen Salze, welche die Pflanze aus dem Erdboden zu ihrer Ernährung aufnimmt, also die Nährstoffe in concentrirter Form gebracht und vorzugsweise bestimmt, den Topfgewächsen in einer einfachen und parzamen Weise ihre Nährmittel zuzuführen. Jeder, der einen Versuch durch einige Wochen regelmäßig fortgesetzten Gebrauch gemacht hat, wird bald von dem frischen üppigen Aussehen seiner Lieblinge überrascht sein und sicher nie mehr das so bequeme und einfache Mittel meiden. Dabei ist zu bemerken, daß das Präparat durchaus nicht etwa die Pflanzen zu einem überhasteten Wachstum anregt und schließlich Ueberreizung und Verkümmern hervorbringt, sondern es bewirkt ein zwar lebhaftes aber schönes gleichmäßiges Gedeihen der Pflanzen und verhindert außerdem das Gelbwerden der Blätter.

**Humoristisches.**

Uhrmacher Müller: „Denken Sie sich mein Unglück Herr Schulte. Meine jüngste Tochter ist mit einem meiner Gehilfen auf und davongezungen. — Schulte: Da tragen Sie als Uhrmacher wahrscheinlich selbst die Schuld. Sie haben Ihre Tochter nicht gut aufgezogen, da ist sie dann zu früh abgelaufen.“

Zwei Menschen begegneten sich in einer engen Gasse und keiner schien dem andern aus dem Wege gehen zu wollen. Da rief endlich der Eine trotzig: „Ich weiche keinem Narren aus!“ — „Ich thue es,“ entgegnete der andere, indem er höflich den Hut abnahm und zur Seite wich.

Bei einem Kunsthändler betrachtete ein Bauer den Kupferstich: „Luther verbrennt die Bullen.“ Nach längerer Betrachtung brach er in die Worte aus: „Den Luther sehe ich, aber nicht den Bullen.“

In Berlin fanden einige Vorübergehende einen Trunkenbold auf der Straße liegen. Sie hoben ihn auf und theilnehmend fragte ihn Einer: „Wir wollen Sie nach Hause bringen, wo wohnen Sie?“ — „In Braunschweig“, stammelte der Trunkenbold.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Pfarrgemeinde Oldenburg.**

**Verzeichniß**

der vom 13. bis 20. August Getrauten, Proklamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

**Getraute:** Stadt: Tischlermeister Friedr. Gerh. Lübs und Magdal. Antoinette Friedrike Hinrichs, Poggenburg. Schlosser Joh. Herm. Gerh. Serro und Helene Gerhardine Louise Spohler, Gassstr. Gerichtsvollzieher Joh. Friedr. Wilh. Frede zu Lenzen an der Elbe und Friedrike Elisab. Adelheid Väler, Alexanderstr. Arbeiter Georg Heinr. Aug. Kerl und Gejine Karoline Elisette Vulk, Sonnenstr. Arbeiter Heinr. Friedr. Wilh. Löhr, aus Engerone im Braunschweigischen, und Christiane Ernestine Kreuz geb. Gerdes, Mottenstr. — Landgemeinde: Keine.

**Proklamirte:** Stadt: Heinr. Friedr. Kasling, Arbeiter in Bürgerfeld, und Elise Hel. Wilhelm. Neunaber hies., aus Petersvehu. Johann Christoph Horstmann, Tischler hies., aus Groß-Zippener Kap. Harpstedt, und Anna Sophie Joh. Soller hies. — Landgemeinde: Joh. Hinr. Harzejuben, Arbeiter im Eversten, und Joh. Engelina Sophie Jugendheim daß.

**Geborene und Getaufte:** Stadt: Alexander Ludw. Karl Bernhard Speckmann, Lindenstr. Andreas Werner Behnemann Auguststr. Johanne Catharine Sophie Mohrmann, beim Ziegelhof. Johann Heinrich Wilhelm August Schneppe, Stadtfeld. Otto Christian Ernst Reichert, hinter dem Gerberhof. Anni Wilhelmine Louise Danneboom, Bürgerfeld. Johanne Henriette Brand, Lehntafelstr. Anna Sophie und Frieda Catharine Freng, Kaiserstr. Auguste Carla Friederike Hinrichs, Langestr. Wilhelmine Henni Calla Minna Löhr, Mottenstr. — Landgemeinde: Anna Margarete Gerhardine Hansen, Dhmstede. Sophie Gerhardine Duendenborß, Fienenfelde. Johann Heinrich Louis Büffelmann, Nadorst. Johann Hinrich Ahlers, Gghorn. Anna Hermine Gerhardine Klotzgether, Donnerichwee. Anna Johanne Catharine Freese, Petersvehu. Anna Dorothee Emilie Küßler, Petersvehu. — Garnisonsgemeinde: Friedrich Carl Franz Kühne, Milchstraße Johanne Carla Alma Huff, Harmoniestr. — Beerdigte: Nächstes Mal.

**Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.**

Gültig vom 15. Mai 1880.

	Morg.	Vorn.	Nachm.	Nach.	Abds.
Nach <b>Wilhelmshafen</b> und <b>Feer</b>	8.42	—	2.45	—	9.10.
Nach <b>Bremen</b> und <b>Nordenhamm</b>	8.36	11.30	2.29	—	8.30
Nach <b>Leer</b> und <b>Neufchanz</b>	8.30	—	2.38	6.9	9.2
Nach <b>Quatenbrück</b> und <b>Osabrück</b>	8.37	11.21	—	6.20	—

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht**

vom 26 August 1880. gekauft verkauft

4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Al. St. im Verkauf 1/4 o/10 höher.)	100,60	101,15
4 1/2 Oldenburgische Consols	99,25	100,25
4 1/2 Stollhammer Anleihe	99	100
4 1/2 Jeverische Anleihe	99	—
4 1/2 Danmmer Anleihe	99	100
4 1/2 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Ml. 100.—)	99,25	100,25
4 1/2 Brater Seelachs-Anleihe	99	100
4 1/2 Staatliche Central-Pfandbriefe	99,20	99,95
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mark	153,25	154,25
5 1/2 Gulin-Lübeker Prior.-Obligatienen	102	103
4 1/2 Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102,25	102,80
4 1/2 Wiesbadener Anleihe	102	102,75
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe (Al. St. im Verkauf 1/4 o/10 höher.)	100,50	101,05
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	104,90	105,70
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	99,25	100
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2 do. do.	97,20	97,80
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,60	101,35
5 1/2 Kribisdorfer Prioritäten	101	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)	158	—
Osabrücker Bankactien à Ml. 500 vollgezahlt 4%	—	—
Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auguststeln)	—	106
(5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Ml.	168,35	169,15
" " London 1 Mtr. " "	20,455	20,555
" " New-York für 1 Doll. " "	4,22	4,27
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

**Kirchennachricht.**

**Lambertikirche.**  
Am Sonntag, den 29. August:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.  
**Garnisonkirche.**  
Am Sonntag, den 29. August:  
Kein Gottesdienst.

**Anzeigen.**

Bestellungen auf  
**Backtorf**  
in besonders schöner trockener Waare nehmen entgegen, und liefern den Torf zu billigsten Preisen frei ins Haus. Auch prima Maschinentorf und Grabetorf.  
**Expres-Compagnie.**



# Geschäfts-Gröpfung.

## Leo Steinberg,

65. Achternstraße 65 (nahe der Langenstraße).

Ein geehrtes Publikum von Oldenburg und Umgegend beehre ich mich zu benachrichtigen, daß ich am hiesigen Platze eine

### Manufactur-, Mode-, Leinen- und Baumwollen-Waaren-Handlung

*en gros & en detail*

eröffnete. — Durch Cassa-Einkäufe habe ich directen Bezug aus den renomirtesten Fabriken und durch die augenblicklich so günstige Conjunction bin ich in der Lage, außergewöhnlich billig zu verkaufen.

Die Grundprinzipien meiner Geschäftsführung sind:

- ➔ Großer schneller Umsatz bei kleinem Nutzen und
- ➔ festen Preisen, gegen baar, und dürften streng
- ➔ reelle Waaren der geehrten Kundschaft die sicherste
- ➔ Bürgschaft für gute und billige Bedienung sein.

Ich ersuche ein geehrtes Publikum, sich von der Preiswürdigkeit und guten Auswahl meiner Waaren zu überzeugen.

➔ Zur leichteren Orientirung füge ich die Preise einiger Artikel zur gefälligen Beobachtung bei. ➔  
Hochachtungsvoll

## Leo Steinberg.

➔ Die Preise verstehen sich pr. Meter und Oldenburger Elle in Reichspfennigen. ➔

Kleiderstoffe jeder Art in umfassendem Sortiment, in couleur, carrirt und gestreift, „besonders praktisch“: Doppeltuch zu Winter-Kleidern für den Haushalt, pr. ganzes Meter 40 Pf., Elle 23 Pf.

Schwarze Costüm-Stoffe und colorierte Rippe.

Ginghams (Mittelzeuge) in den schönsten Dessins zu billigen Preisen, mechanische und Handwaare.

Gardinen in Mull, Zwirn und Rattun, das ganze Meter von 30 Pf., Elle 17 Pf. an.

Flanelle (reine Wolle), das ganze Meter von 95 Pf., Elle 55 Pf. an.

Möbelstoffe in Rippe und Damast.

Zulettis, Dressis, gestreift und glattrosa.

Ungebleichte Stauts und Nessel, das ganze Meter von 20 Pf., Elle 12 Pf. an.

Bettzeuge in carr. Waare und Damast zu billigen Preisen.

Abgepaßte Handtücher (Gerstenforn) mit rothen und anderen Ranten, das ganze Duzend 4 Mk. 60 Pf.

Weisse baumwollene Waaren des Elshaf für Wäsche und Neglige, als:

Glatte Gewebe in Shirting, Chiffon, Hemdentuche mit und ohne Appretur, Shirting das ganze Meter von 20 Pf., Elle 12 Pf. an.

Jacquirte Gewebe in Chiffon-Jaconné, gerauhten und ungerauhten Piqué, Satin-Dammaste, Piqué das ganze Meter von 35 Pf., Elle 20 Pf. an.

Deutsche und engl. Towlaffe

oder sog. Halbkleinen in guter Waare das ganze Meter von 24 Pf., Elle 14 Pf. an.

Barcheude gebleicht, ungebleicht, gefärbt und coul., zu Neglige und Futterzwecken.

Weisse Waffeldecken von 1 Mk. 60 Pf. an.

Leinen Lager, bestehend in gebleichter und ungebleichter Waare, mechanische und Handwaare zu Hemden, Bezügen und Laken, gebleichten und ungebleichten Hauskleinen.

Großes Lager in Handtüchern, pr. ganzes Meter von 15 Pf., Elle 9 Pf. an.

Sämmtliche Artikel für Schneiderei in großem Sortiment zu billigen Preisen.

Futtergaze in guter Waare das ganze Meter 15 Pf., Elle 9 Pf. Melirte Nessel oder Nova das ganze Meter 20 Pf., Elle 12 Pf. Taillenkörper, Taillennova, Futterkattun, blau-schwarz Velvet der mechanischen Weberei zu Linden, das ganze Meter von 95 Pf., Elle 55 Pf. an, und weitere in dies Fach gehörigen Artikel.

Außerdem hatte ich Gelegenheit billig zu kaufen

### ➔ Damenartikel ➔

als Filzröcke, Kopf- und Taillentücher in Wolle, Mohair und Belour, Garnituren und Dragen, Hauben, Corsetts, Schürzen in Gingham, Moiré und Seide &c., die ich zu auffallend billigen Preisen wieder verkaufen will.